

Schweinehaltung: Beratung zurzeit dringlicher als Forschung

Mit einer Umfrage unter Biobetrieben mit Schweinehaltung haben die Fachgruppen Beratung und Tiergesundheit des FiBL zu ergründen versucht, wo die wichtigsten Probleme in der Zucht und Mast von Bioschweinen liegen und wo Forschungsbedarf besteht. Interessant ist nicht zuletzt die Abhängigkeit der Problemlage von der Anzahl gehaltener Tiere. Die meisten der Schwierigkeiten liessen sich mit verbessertem Management lösen oder vermeiden.

Nicht in erster Linie mehr Forschung, sondern mehr Beratung ist notwendig! Diesen Schluss legt eine im Frühjahr 2005 mittels Fragebogen durchgeführte Studie des FiBL auf Biobetrieben mit Schweinehaltung nahe.

Die Schweinehaltung hat in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen: Von 1998 bis 2005 nahm der Bioschlachtschweineverkauf um 116 Prozent zu, von 7400 auf 16 000 Tiere.

Bzüglich der Betriebsstrukturen fällt auf, dass meist nur kleine Tierbestände gehalten werden. In der Mast halten fast 50 Prozent der Betriebe weniger als 10 Schweine, keine 20 Prozent halten 50 oder mehr. In der Zucht dasselbe Bild: Knapp 70 Prozent der Betriebe haben unter 10 Zuchtsauen im Stall, nur 10 Prozent haben mehr als 20 (vgl. Grafiken 1 und 2). Entsprechend wird die Schweinehaltung nur in den wenigsten Fällen als Haupterwerbszweig betrieben.

Managementfehler vermeiden

Es erstaunt nicht, dass mit zunehmender Tierzahl die Probleme im Schweinestall ansteigen. So melden aus der Gruppe der Betriebe mit weniger als 10 Mastschweinen nur 12 Prozent Probleme mit Durchfall. In der Gruppe mit 10 bis 19 Tieren sind 30 Prozent der Betriebe betroffen, in den Gruppen mit 20 bis 49 und 50 oder mehr Tieren 26 Prozent. Durchfall ist denn auch das wichtigste gesundheitliche Problem in der Mastschweinehaltung, gefolgt von Lungenerkrankungen und Problemen mit dem Bewegungs-

apparat. Die Bedeutung dieser und weiterer Erkrankungen variiert je nach Anzahl gehaltener Tiere teils erheblich (vgl. Grafik 3).

Das gilt auch für die Gesundheitsprobleme der Zuchtsauen. In den Gruppen 10 bis 20 Tiere ist MMA* das Hauptproblem, während Probleme des Bewegungsapparats hier so gut wie keine Rolle spielen – im Gegensatz zur Gruppe der Betriebe mit unter 10 Zuchtsauen (vgl. Grafik 4).

Manche Probleme sind hausgemacht und haben ihre Ursachen bei Mängeln im Management oder in der Aufstallungsform. So kann zum Beispiel der Infektionsdruck durch eine gute Stallhygiene und ein angepasstes Einstallungsmanagement gemindert werden.

In rund der Hälfte aller Betriebe werden die Tiere in Kaltställen gehalten. Ein zu begrüssendes System, wenn die Jungtiere ein warmes Liegenest vorfinden. Haben die Ferkel beim Einstellen in den Jäger- oder Maststall jedoch keinen warmen Rückzugsbereich, sind Probleme wie Durchfall, HPS** oder Atemwegserkrankungen vorprogrammiert. Tierarztkosten und erhöhter Futterbedarf durch schlechtere Futterverwertung drücken dann zusätzlich auf das Einkommen.

Kosten senken – gerade bei schwieriger Marktlage

Ein Hauptthema der Bioschweineproduktion ist die aktuelle Marktlage. Vor allem grössere Mastbetriebe, welche weniger auf Direktvermarktung setzen können, sind stark vom jeweiligen Abnehmer abhängig.

* Metritis Mastitis Agalaktie, Gebärmutter- und Gesäugeentzündung mit Milchmangel
** Haemophilus-parasuis-Bakterium, ruft die Glässersche Krankheit hervor

Auch Zuchtbetriebe kämpfen mit den niedrigen Ferkelpreisen. Umso mehr erstaunt es, dass wichtige Kennzahlen oft nicht bekannt sind. Der Verdienst hängt doch nebst dem Marktpreis auch entscheidend von der erbrachten Leistung und den Produktionskosten ab! Gerade in schlechten Zeiten sollten deshalb die Produktionskosten optimiert werden. Dies kann nur erreichen, wer über die wichtigsten Kennzahlen Bescheid weiss, zum Beispiel über die Anzahl verkaufter Ferkel, den Tageszuwachs oder die Futterverwertung.

Tiergesundheit zahlt sich aus

38 Prozent der Zuchtbetriebe verkaufen weniger als 18 Ferkel pro Sau und Jahr. Gut die Hälfte der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter geben an, dass sie eine Ferkelsterblichkeit bis zum Verkauf von über 10 Prozent verzeichnen. Hier ist sicher noch Potenzial vorhanden, durch Minimierung der Verluste eine grössere Produktivität zu erreichen. Eine verbesserte Tiergesundheit und damit die Verminderung der Verluste ist ein Kennzeichen des Biolandbaus.

Interessanterweise scheint die Wurmproblematik nicht so dramatisch wie oft angenommen. 38 Prozent der Mastbetriebe geben Beanstandungen seitens der Schlachthöfe an, davon sind jedoch nur ein Drittel auf Leberschäden zurückzu-

Dankeschön!

Herzlichen Dank an alle Bäuerinnen und Bauern, die sich die Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens genommen haben! Von rund 600 angeschriebenen Betrieben erhielten wir 264 ausgefüllte Fragebogen, das entspricht einer Rücklaufquote von 44 Prozent – eine fast schon sensationelle Beteiligung.

Corinne Bähler, FiBL

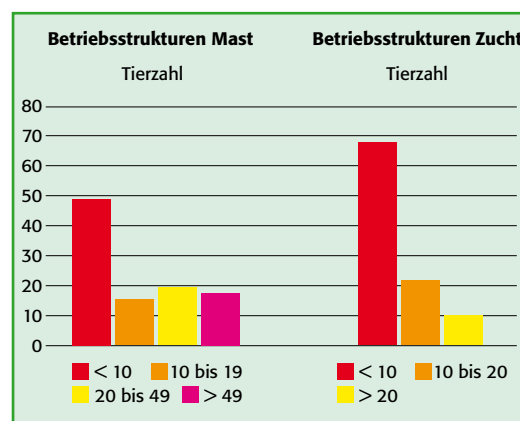




Bild: Thomas Alftödi

Bisherige Erkenntnisse umsetzen, nicht bloss auf neue Forschungsergebnisse warten: Landwirt Pius Allemann, FiBL-Beraterin Barbara Früh.

führen. Dies mag wohl auf den geringeren Parasitendruck in den Betrieben mit weniger als 10 Mastschweinen zurückzuführen sein, welche die grösste Gruppe der Mastbetriebe ausmachen.

Viele Betriebe haben mit der Umstellung auf Bio keine grossen Veränderungen festgestellt. Verbessert haben sich hauptsächlich das Wohlbefinden der Tiere, Probleme des Bewegungsapparats und mit Kannibalismus sind zurückgegangen. Eine Verschlechterung war auf einigen Betrieben beim Parasitenbefall und mit dem Durchfall und dem Kümern der Ferkel zu beobachten.

Tierärztliche Behandlungen erfolgen immer noch grösstenteils mit Schulmedizin. Auf rund 70 Prozent der Betriebe wird ganz oder teilweise schulmedizinisch behandelt, der Anteil an komplementärmedizinischen Behandlungen liegt nur bei knapp 40 Prozent. Den Wunsch nach vermehrtem Einsatz von Komplementärmedizin äussern rund 70 Prozent der Betriebe; das Hauptproblem

besteht darin, dass viele Bestandestierärzte alternative Behandlungsmethoden ablehnen oder zu wenig Kenntnis darüber besitzen.

Beratungsangebot nutzen, Erfahrungsaustausch pflegen

In welchen Bereichen soll das FiBL vor allem forschen? In den Gruppen mit kleiner Tierzahl werden die Forschungsthemen Haltung, Fütterung, Gesundheit, Zucht und Markt recht ausgeglichen gewünscht. Die Betriebe mit mittlerer und grösserer Schweinehaltung wünschen mehr Forschung vorwiegend in den Bereichen Fütterung, Gesundheit und Markt, die grösseren Zuchtbetriebe sehen zusätzlich vermehrten Forschungsbedarf zu Fragen der Haltung.

Die Projektgruppe ist der Ansicht, dass vordringlich die bisherigen Erkenntnisse in der Schweinehaltung und -gesundheit über eine kompetente Beratung umgesetzt werden sollten. So müsste es möglich sein, vergleichsweise rasch spür-

bare Fortschritte zu realisieren. Kürzlich hat das FiBL den Biofleischmarkt analysiert und den Akteuren Vorschläge zur Verbesserung der Vermarktung unterbreitet (vgl. bioaktuell Nr. 4, Mai 06, S. 8). Ein nächster Forschungsschwerpunkt gilt den Durchfallerkrankungen: Vorbeugung durch verbessertes Management, Behandlung durch phytotherapeutische Massnahmen. Sinnvoll ist es sicher, wenn die Produzentinnen und Produzenten den Erfahrungsaustausch pflegen, auch in Sachen Vermarktung, wie das die unlängst gegründete Erfahrungsgruppe Bioschwein in den Kantonen Luzern, Zürich und Aargau tut. Wo immer möglich unterstützt die FiBL Beratung auch lokale oder regionale Vermarktungsinitiativen.

Simone Herzog, Barbara Früh
und Christophe Notz, FiBL

Kontaktperson: Barbara Früh,
FiBL Beratung, Tel. 062 865 72 18,
E-Mail barbara.frueh@fibl.org

